

EINLEITUNG DES HERAUSGEBERS

Der vorliegende Band der *Husserliana* enthält den Text der vierstündigen Vorlesung, die Edmund Husserl unter dem Titel „Einleitung in die Philosophie“ im Wintersemester 1922/23 in Freiburg gehalten hat. Mit der Edition dieser Vorlesung wird in den „Gesammelten Werken“ die Dokumentation von Husserls Freiburger Vorlesungstätigkeit in der ersten Hälfte der 20er Jahre fortgesetzt,¹ einer für die späte Entwicklung seines Denkens äußerst bedeutenden Periode. Sie steht im Zeichen der Arbeit an der Konzeption eines systematischen Grundwerks der Philosophie, das die verschiedenen Stränge der Husserl'schen Forschungen zusammenführen und in dem übergreifenden Ganzen einer einheitlichen Theorie nach Maßgabe der neu entwickelten transzendentalen Phänomenologie begründen soll.

Husserl hat seine Absicht, ein „großes systematisches Werk“ zu schreiben, mehr noch: ein phänomenologisch-philosophisches System zu begründen, in Briefen und sonstigen Dokumenten

¹ Erschienen sind die im WS 1920/21 gehaltene und im SS 1923 sowie im WS 1925/26 wiederholte Vorlesung über transzendente Logik als *Analysen zur passiven Synthesis*. Aus Vorlesungs- und Forschungsmanuskripten 1918 – 1926, *Husserliana* XI, hrsg. v. M. Fleischer, Den Haag 1966 und als *Aktive Synthesen: Aus der Vorlesung „Transzendente Logik“ 1920/21*. *Ergänzungsband zu „Analysen zur passiven Synthesis“*, *Husserliana* XXXI, hrsg. v. R. Breeur, Dordrecht/Boston/London 2000; die im WS 1923/24 gehaltene Vorlesung Husserls: *Erste Philosophie (1923/24). Erster Teil*, *Husserliana* VII, hrsg. v. R. Boehm, Den Haag 1956 und *Erste Philosophie (1923/24). Zweiter Teil*, *Husserliana* VIII, hrsg. v. R. Boehm, Den Haag 1959; die im SS 1925 gehaltene Vorlesung Husserls: *Phänomenologische Psychologie. Vorlesungen Sommersemester 1925*, *Husserliana* IX, hrsg. v. W. Biemel, Den Haag 1962, 2. verb. Aufl. ebd. 1969; die wohl im WS 1921/22 wiederholte und überarbeitete Vorlesung über Natur und Geist als: *Natur und Geist. Vorlesungen 1919*, *Husserliana Materialien* IV, hrsg. v. M. Weiler, Dordrecht/Boston/London 2002. Zur Veröffentlichung vorbereitet wird die Vorlesung „Einleitung in die Ethik“ vom SS 1920, die Husserl im SS 1924 unter dem Titel „Grundprobleme der Ethik“ wiederholt hat. Das Manuskript dieser Vorlesung befindet sich im Husserl-Archiv Leuven in den Konvoluten F I 28 und A IV 22. Im SS 1921, SS 1922 und WS 1924/25 las Husserl eine rein historisch angelegte „Geschichte der neueren Philosophie“. Ein Manuskript dieser Vorlesung befindet sich nicht in Husserls Nachlass.

mehrfach bekundet.¹ Doch obwohl er dieses Projekt bis in seine späten Jahre hinein verfolgt hat, ist es nie zu einer derartigen Veröffentlichung gekommen. Fortschritte in der Arbeit an Einzelproblemen² hatten wohl mit dazu geführt, die Grundlegungsfragen bezüglich des philosophischen Ganzen, dem diese in irgendeiner Weise zugehören müssen, zu Beginn der 20er Jahre erneut virulent werden zu lassen. Und so sah sich Husserl genötigt, von seinen Einzelanalysen und deren Ausarbeitung zur Veröffentlichung vorerst abzusehen, um zunächst die Konzeption eines neuen systematischen Grundwerks voranzutreiben.³ Die Unzufriedenheit mit der Darstellung und dem Konzept der *Ideen*,⁴ die er inzwischen empfand, hat, wie noch zu sehen sein wird,⁵ hierzu maßgeblich beigetragen.

In der Reihe der Publikationen Husserl'scher Vorlesungstexte

¹ Verwiesen sei etwa auf den berühmten Brief an Roman Ingarden vom 25.11.1921 in: E. Husserl: *Briefwechsel, Husserliana Dokumente III*, in Verbindung mit E. Schuhmann hrsg. v. K. Schuhmann, Dordrecht/Boston/London 1994, Bd. III, S. 213 (im Folgenden zitiert als *Briefwechsel* mit Bandnummer und Seitenzahl) sowie auf den Brief an Winthrop Pickard Bell vom 18.9.1921, ebd., S. 26. Zuvor, ebenfalls 1921, hatte Husserl noch ausdrücklich bedauert, das Ziel der Schaffung eines solchen Werkes trotz lebenslangen Strebens nicht erreicht zu haben, und zwar bezeichnenderweise in einem Schreiben an seinen Freiburger Lehrstuhlvorgänger Heinrich Rickert, den er darin um das Erreichen desselben Ziels explizit benedict (vgl. *Briefwechsel*, Bd. V, S. 185). 1921 war Rickerts Werk *System der Philosophie. Erster Teil: Allgemeine Grundlegung der Philosophie*, Tübingen erschienen. Das Buch befindet sich mit Widmung des Verfassers in Husserls Bibliothek.

² Erwähnt seien die Überlegungen zur Zeitproblematik und Individuation, veröffentlicht unter dem Titel *Die Bernauer Manuskripte über das Zeitbewusstsein (1917/18)*, *Husserliana XXXIII*, hrsg. v. R. Bernet und D. Lohmar, Dordrecht/Boston/London 2001 oder die bis 1914 andauernden Versuche einer Umarbeitung der VI. Logischen Untersuchung, die bisher zum Teil veröffentlicht sind als *Logische Untersuchungen. Ergänzungsband. Erster Teil. Entwürfe zur Umarbeitung der VI. Untersuchung und zur Vorrede für die Neuauflage der Logischen Untersuchungen (Sommer 1913)*, *Husserliana XX/1*, hrsg. v. U. Melle, Dordrecht/Boston/London 2002. Ein zweiter Teilband hierzu ist in Vorbereitung.

³ Am 1.9.1922 erklärt Husserl demgemäß gegenüber Adolf Grimme zuversichtlich: es „krystallisieren sich Hauptgedanken eines Systems und zwingen mich, ihnen nachzugehen, statt Altes, wie ich soll, fertig(zu)machen“ (*Briefwechsel*, Bd. III, S. 86).

⁴ E. Husserl: *Ideen zu einer reinen Phänomenologie und phänomenologischen Philosophie. Erstes Buch: Allgemeine Einführung in die reine Phänomenologie. I. Halbband: Text der 1. – 3. Auflage, Husserliana III/1*, neu hrsg. v. K. Schuhmann, Den Haag 1976; das Werk war zuerst erschienen in: *Jahrbuch für Phänomenologie und phänomenologische Forschung* 1 (1913).

⁵ Vgl. unten, S. XXVII f.

aus dieser Freiburger Zeit schließt die Veröffentlichung der vorliegenden Vorlesung von 1922/23 eine besonders empfindliche Lücke. Sie befasst sich mit dem zur Begründung eines Systems zentralen Problem philosophischer Letztbegründung und ihrer Durchführung. Diese Überlegungen sind, obwohl unverzichtbarer Bestandteil seiner Ersten Philosophie,¹ in einer vergleichbar geschlossenen Form bei Husserl sonst nirgends zu finden.

*

Husserl hat insgesamt zehnmal Vorlesungen mit dem Titel „Einleitung in die Philosophie“ gehalten. Sechs davon entfallen auf die Hallenser Privatdozentenzeit,² die restlichen vier auf seine Zeit als Freiburger Ordinarius. Obwohl von den frühen, in Halle gehaltenen Vorlesungen allenfalls Bruchstücke erhalten sind, muss doch angenommen werden, dass die Freiburger Vorlesungen grundsätzlich neu erarbeitet und im Wesentlichen unabhängig von diesen Vorgängern sind.³ Eine Kontinuität ist schon deshalb kaum anzunehmen, weil Husserl während seiner immerhin fünfzehnjährigen Göttinger Lehrtätigkeit, in der er die transzendente Phänomenologie entwickelte, keine Vorlesung mit dem Titel „Einleitung in die Philosophie“ gehalten hat und das inzwischen Erreichte nicht ohne Auswirkung auf eine solche Vorlesung bleiben konnte.

Die vier Einleitungsvorlesungen, die Husserl in Freiburg ankündigte, wurden in den Sommersemestern 1916 und 1918 sowie in den Wintersemestern 1919/20 und 1922/23 gehalten.⁴ An ihnen

¹ Mit Erster Philosophie ist hier die Sache gemeint, nicht die Vorlesung gleichen Titels von 1923/24. Auf die zugrunde liegende Letztbegründungsabsicht und das Verhältnis der Vorlesung von 1922/23 zur Vorlesung „Erste Philosophie“ wird in der vorliegenden Einleitung noch ausführlich einzugehen sein (vgl. unten, S. XXXIX ff. und L ff.).

² Vgl. K. Schuhmann: *Husserl-Chronik. Denk- und Lebensweg Edmund Husserls, Husserliana Dokumente I*, Den Haag 1977, S. 248, S. 33 – 58. Die Vorlesungen wurden in den Sommersemestern 1892, 1893, 1894 und 1896 sowie in den Wintersemestern 1897/98 und 1898/99 gehalten. Eine siebte für das Wintersemester 1899/1900 angekündigte Einleitungsvorlesung hat Husserl dann offenbar nicht vorgetragen (vgl. ebd., S. 58).

³ Schon die unterschiedlichen Längen sprechen hier eine deutliche Sprache: Während Husserl bereits die erste Freiburger Einleitung vierstündig ankündigte (vgl. K. Schuhmann, *Husserl-Chronik*, S. 200), wurden sämtliche Hallenser Einleitungen lediglich einstündig vorgetragen (vgl. ebd., S. 33 – 58).

⁴ Bruchstücke der ersten beiden Vorlesungsmanskripte liegen, teilweise mit anderen

ist eine gewisse Entwicklung ablesbar, die in drei Stadien verläuft: Die frühen Vorlesungen von 1916 – Husserls erste Freiburger Vorlesung überhaupt – und 1918 sind noch stärker als die späteren von einer philosophiehistorisch orientierten einführenden Präsentation und Erörterung philosophischer Grundprobleme bestimmt. Sie versuchen ihrer Intention nach eine „ideengeschichtliche Entwicklung des Ideals strenger Wissenschaft“.¹ Zwar bleibt diese Grundtendenz mitsamt dem einführenden Charakter 1919/20 erhalten, jedoch bekam Husserl durch die seiner Einleitungsvorlesung vom Sommer- ins längere Wintersemester so viel zusätzlichen Raum, dass die dadurch mögliche breitere Darstellung und Diskussion philosophischer Grund- und Einzelprobleme, und zwar jetzt verstärkt auch in systematischer Hinsicht, der ganzen Vorlesung schnell eine Gestalt gab, die es ihm erlaubte am 12.3.1920 Ingarden gegenüber von einer „völlig neuen ‚Einleitung‘“² zu sprechen. Im Hinblick auf die Fülle und Gewichtigkeit der vorgenommenen Änderungen und Erweiterungen vor allem in systematischer Hinsicht ist diese Einschätzung zwar durchaus gerechtfertigt; doch da die Grundgestalt und Intention der Vorlesung dabei in Vielem auch erhalten geblieben ist,³ scheint es eher angemessen, von ihr als der stark bearbeiteten und erweiterten Endgestalt einer kontinuierlichen Entwicklung zu sprechen. Dagegen ist der entwicklungsgeschichtliche Bruch zwischen dem Text von 1919/20 und dem von 1922/23 so stark, dass sich selbst in einem weniger strengen Sinn von dieser letzten, völlig neu konzipierten

Manuskripten vermengt, in den Konvoluten F I 30, F I 40, F I 41 und F I 42. Das Manuskript zur Vorlesung von 1919/20 liegt vollständig im Konvolut F I 40. Über die Zusammensetzung der hier edierten Vorlesung von 1922/23 informiert der Abschnitt „Zur Textgestaltung“ unten, S. 478 ff.

¹ So Husserl am 11.5.1918 in einem Brief an Heidegger (*Briefwechsel*, Bd. IV, S. 130).

² *Briefwechsel*, Bd. III, S. 203. Diese Auffassung vertritt Husserl auch später noch. Über die Einleitung von 1922/23 schreibt er an Bell, es sei die vierte Freiburger Vorlesung mit diesem Titel, die er „zum 3^{ten} Male in völlig neuer Gestalt“ lese (*Briefwechsel*, Bd. III, S. 43).

³ So übernimmt Husserl 1919/20 etwa „das erste Stück [...] aus den Vorlesungen über Einleitung 1916 und 1918“ (Ms. F I 40/1a). Auch diese neue Vorlesung versucht, die Genese philosophischer Problematik „rein als ideengeschichtliche Entwicklung zu zeichnen“ (ebd., 15a), dabei soll nun freilich eine teleologische Hinbewegung zur transzendentalen Phänomenologie sichtbar werden.

Einleitung nicht mehr sagen lässt, sie sei aus den vorhergehenden hervorgegangen.

Husserl selbst stellt später, in einem Text von 1923, also schon aus dem Blickwinkel der hier edierten Einleitungsvorlesung,¹ diese beiden letzteren Vorlesungen in ihrer Grundanlage einander gegenüber und bezeichnet die in ihnen beschrittenen Wege als korrelativ.² So wird im Nachhinein beansprucht, auch in der Vorlesung von 1919/20 einen bedeutenden Weg hin zur transzendentalen Phänomenologie gefunden zu haben, und zwar einen Weg „im Ausgang von den positiven Ontologien und der universalen positiven Ontologie“.³ Diese nachträgliche, stark systematisierende Charakterisierung des Wegs der früheren Vorlesung ist zwar nicht unzutreffend, aber sie führt in die Irre, wenn darin ihre Hauptintention erblickt würde. Erst die neuere Konzeption von 1922/23 folgt dem strengen Modell einer Einleitung als einleitendem Systemteil und setzt damit eine grundlegende Neubesinnung Husserls hinsichtlich seiner philosophischen Absichten voraus.⁴ Ein vergleichbarer systemimmanenter Anspruch wird in der Vorlesung von 1919/20 noch nicht erhoben. Vielmehr ist diese in der Grundtendenz trotz einer ihr eigentümlichen teleologischen Einfärbung noch deutlich als „Einleitung“ im herkömmlichen Sinne angelegt, d. h. als Hinführung zu den grundlegenden philosophischen Problemen im Ausgang von der Tradition, die eben Studienanfängern das gesamte Gebiet philosophischer Forschung einführend präsentieren will.⁵

¹ „Weg in die transzendente Phänomenologie als absolute und universale Ontologie durch die positiven Ontologien und die positive Erste Philosophie“, in: *Husserliana* VIII, S. 219 – 228.

² Vgl. ebd., S. 225.

³ Ebd., S. 219.

⁴ Vgl. unten, S. XX f. Am Ende des Textes von 1923 heißt es diese Absichten unterstreichend, es müsse möglich sein, „das Wesen der transzendentalen Subjektivität systematisch *a priori* zu konstruieren in einem System“ (*Husserliana* VIII, S. 228).

⁵ So leitet Husserl dort auch keineswegs von den formal- und realontologischen Problemen sofort zur Begründung der transzendentalen Phänomenologie über. Vielmehr streift er im Verlaufe dieses Wegs, nach einer Darstellung der ihn und seine Zeit stark beschäftigenden Abgrenzungsprobleme zwischen Natur- und Geisteswissenschaften, kurz die philosophische Ästhetik und geht von dort aus über zu ausführlichen Erörterungen über Grundprobleme, Begrifflichkeit und Klassifizierungsmöglichkeiten von Ethik und Axiologie. Im Anschluss an diese breit angelegten Überlegungen betritt Husserl sodann das Feld der Me-

Einleitung in die Philosophie

Vorlesungen 1922/23

Husserl, E.; Goossens, B.

2002, LXVI, 749 S., Hardcover

ISBN: 978-1-4020-0080-5